

Evangelische Kirchengemeinden Leun und Tiefenbach

Pfarrgasse 11
35638 Leun
☎ 06473 / 1250
leun@ekir.de
tiefenbach@ekir.de

www.evangelische-kirchengemeinde-leun.de

Ihre Kirchengemeinde im Internet

- Aktuelle Infos -
- Predigten -
- Orgelmusik -
- Newsletter -



Predigt (7. März 2021)

Predigt zu Johannes 12,23-26 am Sonntag Lätare.

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und unserem Herrn Jesus Christus.
Amen.

Liebe Gemeinde,

Jeder von uns kennt das. Im Frühjahr werden Garten und Felder bestellt, damit wir im Sommer und Herbst die Ernte einfahren. Wie oft haben wir diesen Vorgang erlebt. In diesen Tagen und Wochen staune wir wieder, wie draußen alles zu grünen und zu blühen beginnt.

Ein natürlicher Vorgang: leg ein Samenkorn auf die Erde und es vertrocknet oder verschimmelt oder wird aufgepickt. Leg das Korn in die Erde und es treibt aus und bringt nach gewisser Zeit viele neue Samen hervor. Ein Weizenkorn für sich alleine vergeht, aber in der Erde verwandelt es sich, entwickelt ungeahnte Kraft und durchbricht als neue Pflanze die Erde.

Dieser natürliche Vorgang ist zu einem Gleichnis Jesu geworden, mit einer tiefen Bedeutung. Die Menschen in früheren Zeiten - und in weiten Teilen dieser Welt noch heute - lebten von der Hand in den Mund. Jesus selbst auch. Da wurde im Winter das Getreide verbraucht, das man im Herbst geerntet hatte. Um diese Zeit im Frühjahr, in der man in Israel das Passahfest feierte, gingen die Vorräte zuneige. Das letzte Getreide durfte eine Familie nicht essen, das war das Saatgut für die neue Saat. Buchstäblich mit den Tränen der Sorge wurde es in die Erde gelegt. Sorge, weil niemand wusste, ob die Saat denn aufgehen würde oder ob Dürre, Nässe oder Schädlinge die Ernte vernichten würden. Gerne gab man die Körner also nicht her. Doch es musste sein.

Dieses Bild gibt Jesus den Jüngern als Trost und Ermutigung anlässlich seines bevorstehenden Todes. „Freunde“, sagt er damit, „denkt daran, wenn ihr mich vermisst: auch eure Samenkörner müsst ihr hergeben und begraben und in Geduld die Wirkung abwarten. Genauso ist es bei mir: bald müsst ihr mich hergeben und begraben, aber ich werde in anderer, neuer Form, wieder aus der Erde auferstehen und mehr bewirken als je zuvor.“

Nachlesen können wir das im Predigttext für diesen Sonntag,
im Johannesevangelium Kapitel 12:

Jesus aber antwortete ihnen und sprach: „Die Zeit ist gekommen, dass der Menschensohn verherrlicht werde. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es allein; wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht. Wer sein Leben lieb hat, der wird's verlieren; und wer sein Leben auf dieser Welt hasst, der wird's erhalten zum ewigen Leben. Wer mir dienen will, der folge mir nach; und wo ich bin, da soll mein Diener auch sein. Und wer mir dienen wird, den wird mein Vater ehren.“

Uns heute, mit dem Wissen um Jesu Tod und Auferstehung, fällt das Verständnis dieser Worte leichter, als den Jüngern damals. Jetzt wird die Herrlichkeit des Menschensohns sichtbar werden, sagt Jesus. Von Ostern her gesehen lässt sich das erkennen. Doch davor liegt ein langer, tragischer und für beide Seiten qualvoller Abschied.

Immerhin wusste Jesus, was ihn erwartete. Doch die Jünger konnten den bevorstehenden Abschied kaum begreifen. „Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein. Wenn es aber stirbt, bringt es viel Frucht.“ Wir wissen, Jesus bezieht diesen Vergleich auf sich und seine Heilstat. Jesus starb, damit Neues entstehen konnte. Neues Leben auch für uns!

Soweit der himmlische Vorgang, den Jesus mit dem natürlichen Vorgang vergleicht. Spannend wird es, wenn wir die Folgen für uns bedenken. Eine davon greift Jesus hier heraus: „Wer sein Leben lieb hat, der wird's verlieren; und wer sein Leben auf dieser Welt hasst, der wird's erhalten zum ewigen Leben.“

Was Jesus sagt, klingt wie Resignation oder die Lebensmüdigkeit desjenigen, der seine wenigen Tage und Stunden schon zählt. Aber das ist es nicht. Denn es soll ja nicht als Aufruf zur Selbstaufgabe missverstanden werden. Was Jesus meint ist, dass wir unser Leben nicht überbewerten und krampfhaft das Beste daraus machen und alles festhalten sollen. Wer das tut, lebt schnell am Leben vorbei, verliert es. Wer aber dieses Leben nicht überschätzt und es innerlich loslassen kann, der wird ein besseres Leben erhalten für die Ewigkeit. Die Zugehörigkeit zu Jesus ist in der Folge dann gerade nicht ein schlechtes Verhältnis zu sich selbst, sondern führt zur Freiheit. Die sieht so aus: ich gehe mit den Dingen um und nicht die Dinge mit mir. Kombiniert mit dem Weizenkorn, das ausgesät und sozusagen weggeworfen wird, wird es noch deutlicher. Das Leben will ge- und verbraucht werden. Angesichts der Pandemie ist das Thema ganz aktuell. Wenn alle nur noch zu Hause bleiben und sich einigeln: was soll da passieren? Alle blieben gesund! Das wäre das eine Extrem. Das Andere: einfach weiter leben, als wäre nichts geschehen, ohne Rücksicht auf Verluste. Beide Standpunkte wären im eigentlichen Wortsinn asozial. Nein, es muss überlegt und darüber geredet werden: worauf kann ich eine Zeit lang verzichten - vielleicht sogar für immer - und worauf eben nicht? Die Aussage „Überleben ist alles“, stimmt nicht, denn wer sein Leben festhalten will, um jeden Preis, der verliert es.

Im Laufe unseres Lebens erfahren wir, dass das nicht geht: das Leben um jeden Preis festhalten. Gerade wenn wir älter werden, müssen wir vieles loslassen: Hoffnungen, Träume und Wünsche aus der Vergangenheit; Berufsziele, die wir gerne erreicht hätten; Partnerschaften, in denen wir gerne alt geworden wären; Kinder, von denen wir uns entfremdet haben; Menschen, mit denen wir uns nicht mehr verstehen; unsere jugendliche Fitness und Gesundheit; das Gefühl der Sicherheit, dass wir alles im Griff haben; ganz zu schweigen von den Familienmitgliedern und Freunden, die wir beerdigen mussten.

Wenn wir alles zusammenzählen, ist es eine Menge. Das geht jedem Menschen so, gehört zu unserem Dasein. Dass diese Art von Loslassen, Sterben und Abschieden auch Frucht bringen kann, will uns nicht selbstverständlich einleuchten.

Im Grunde ist das Leben aber genau auch das: ein Einüben in dieses Loslassen und Verabschieden. Diese Aufgabe hält das Leben für uns bereit, ob wir wollen oder nicht. Aus unserem Glauben heraus und aus den Erfahrungen, die wir mit ihm machen, können wir diese Aufgabe aber bewusster angehen, ohne zu verkrampfen und uns selbst einzuengen. Denn wer sein irdisches Leben über alles setzt, wird es verlieren. Wer es aber richtig und weise einordnet, der weiß: das ist doch nicht alles! Und der wird das Leben bewahren.

Wenn wir nach draußen schauen, genießen wir das sonnige Wetter und die vielen Blüten überall. Wir tanken neue Energie. Gerade dieser augenfällige Aufbruch der Natur macht uns deutlich, wie weise das Loslassen ist: aus Samenkörnern ist wieder reichlich gewachsen. Was einst begraben wurde, hat Frucht gebracht. Dass Jesus begraben wurde, hat neues Leben hervorgebracht.

Wenn wir dieses Loslassen bewusst und geduldig einüben, werden wir die Wirkung spüren, werden wir die Früchte erleben. Wer aber krampfhaft festhält, der wird verlieren. Wer loslassen kann, wird bewahren.

Und wenn wir die Frucht des neuen Lebens, die Jesus durch seinen Tod erworben hat, als wichtiger erachten als unser eigenes kleines Leben, werden wir durch und mit ihm das neue Leben gewinnen.

Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus unserem Herrn. Amen.

Gott, unser Vater, es fällt uns schwer, uns selbst und unser Leben nicht zu wichtig zu nehmen. Loslassen, Hergeben, was wir haben, empfinden wir als Verlust. Und doch können wir durch Dich Neues gewinnen: mehr Gelassenheit und Freiheit, Zuversicht und Lebensmut und neue Früchte: Erfahrungen, die unser Leben bereichern. Letztlich aber und entscheidend ist, dass wir am Glauben festhalten und darin leben, dass Dein Sohn für uns gestorben und auferstanden ist. Stärke unseren Glauben, damit wir schon heute befreit leben und unser Leben bewahrt bleibt, in Ewigkeit. Amen.

In Sinne dieser Predigt wünsche ich Ihnen einen schönen Frühling
und eine gesegnete Passionszeit,
Ihr Hans Hoßbach